

Go East – Konfessionelle Kooperation zwischen katholischen und orthodoxen Christen im Rahmen des EU-Erasmus Intensivprogramms

von
Martin Jäggle & Angela Kaupp

Abstract

Der Beitrag berichtet von der Entwicklung eines Erasmus-Intensiv-Programms der Religionspädagogik, das von Anfang an ein evangelisch/katholisch/orthodoxes Kooperationsprojekt war, das Studierende und Lehrende aus West-, Ostmittel- und Südeuropa zusammenführte und insgesamt über 13 Jahre hinweg durchgeführt wurde. Als besonders fruchtbar erwiesen sich dabei das interkulturelle und -konfessionelle Lernen in personalen Begegnungen sowie in Überschneidungssituationen.

1. Orthodoxie – eine unterbelichtete Seite des interkonfessionellen Dialogs in Schule und Hochschule

In der pluralen Gesellschaft wird kulturelle Diversität meist als Gegebenheit mit interreligiösem Vorzeichen verstanden, aber sie ist auch innerhalb des Christentums vorhanden. Christliche Schüler/innen und Student/innen gehören verschiedenen Konfessionen an und haben z.B. durch einen Migrationshintergrund auch kulturell verschiedene Herkunft.¹ Daher ist es wichtig, dass Studierende im Blick auf ihren zukünftigen Religionsunterricht sowohl für interreligiöse Fragen als auch für die interkulturelle Situation sensibilisiert werden. Insbesondere die konfessionellen und kulturellen Wurzeln orthodoxer Christen bleiben oft außer Acht. Internationale Kooperationen zwischen Christen bieten die Möglichkeit, diese Leerstelle zu füllen, indem Studierende ihre interkulturellen und -konfessionellen Kenntnisse erweitern.

2. Erasmus-Intensivprogramme als Möglichkeit europäischer Zusammenarbeit

Ein Intensivprogramm „ist ein kompaktes Studienprogramm von zwei bis maximal sechs Wochen Dauer, z. B. in Form einer Sommerschule oder eines Blockseminars. Dabei plant eine europäische Hochschule als Projektkoordinator das Programm zusammen mit mindestens zwei weiteren Erasmus-Partnerhochschulen aus zwei verschiedenen Ländern. Gefördert werden besonders innovative Projekte mit interdisziplinärem Ansatz, der zudem einen deutlichen europäischen Mehrwert aufweisen sollte. Studierende und Dozenten der beteiligten Partnerhochschulen erhalten so die Möglichkeit, neue Lern- und Lehrmethoden und -inhalte in einer multinationalen Gruppe kennenzulernen.“² Erasmus ermöglicht darüber hinaus auch den Austausch von Lehrenden, die mindestens fünf Tage an einer Partneruniversität lehren.

¹ In den letzten Jahren erschienen zahlreiche Publikationen zum interkonfessionellen und interreligiösen Lernen, vgl. hierzu die einschlägigen Publikationen von Bernlochner, Haußmann, Jäggle, Lähnemann, Leimgruber, Sajak, Schambeck, Schweitzer, Schreiner, Tautz, Willems, Ziebertz und weiterer Autor(inn)en. Das interkulturelle Lernen innerhalb einer Religionsgemeinschaft bleibt oft außer Acht oder wird in einem Atemzug mit dem interreligiösen Lernen genannt (z.B. Bernlochner, 2013). Dieser Sachverhalt wird stärker im gemeindlichen Bereich thematisiert vgl. Scheidler, 2002 und Scheidler et al., 2010.

² Vgl. Intensivprogramme Erasmus. URL: <https://eu.daad.de/erasmus/management/intensivprogramme/de/11627-intensivprogramme/> [Zugriff 10.10.2014].

a) Vorbemerkung

Die folgende Beschreibung basiert auf dem Erasmus-IP-Programm, das bis 2013 ermöglichte, 10-tägige Seminare mit Studierenden und Dozierenden aus mindestens drei Partnerländern durchzuführen. Seit 2014 gilt das neue EU-Programm Erasmus+, das die Durchführung solcher Seminare erschwert, da sie nur noch im Rahmen von umfassenderen Kooperationen durchgeführt werden können.

b) Ziele des EU-Programms für lebenslanges Lernens 2011 – 2013

Die folgenden Zielsetzungen gelten für alle Sektoren des bisherigen Programms: Schulbildung (Comenius), Hochschulbildung (Erasmus), Berufliche Aus- und Weiterbildung (Leonardo da Vinci) und Erwachsenenbildung (Grundtvig). (Ab 2014 in Erasmus+zusammengefasst).

1. „Entwicklung von Strategien für lebenslanges Lernen und Mobilität.“
2. „Förderung der Zusammenarbeit zwischen der allgemeinen und der beruflichen Bildung und der Arbeitswelt.“
3. „Unterstützung der Erstausbildung und Weiterbildung von Lehrkräften, Ausbildern und Leitern von Einrichtungen der allgemeinen und beruflichen Bildung.“
4. „Förderung des Erwerbs von Schlüsselkompetenzen im gesamten System der allgemeinen und beruflichen Bildung.“
5. „Förderung der sozialen Eingliederung und der Gleichstellung der Geschlechter in der allgemeinen und beruflichen Bildung, einschließlich der Integration von Migrantinnen und Roma.“ (EU-Programm für lebenslanges Lernen, 2013, S. 8–9)

3. Die Entwicklungsgeschichte der Erasmus-Intensivprogramme (1996/97) 2000 – 2008 in der Religionspädagogik

Nachdem die ersten Versuche, ein EU-finanziertes religionspädagogisches IP genehmigt zu bekommen, nicht zum gewünschten Erfolg geführt hatten, beschlossen während der AKRK-Tagung 1996 die Initiatoren Gerd Rummel und Martin Jäggle, im Jänner 1997 ein 9-tägiges Seminar in Wien als „Erasmus-Vorausseminar“ durchzuführen. Unter dem Thema „Interkulturelles und interreligiöses Lernen in der religionspädagogischen Ausbildung“ beteiligten sich Hochschulen aus Freiburg, Leuven, Luzern, Szeged, Thessaloniki und Wien. Die Finanzierung sicherten vorwiegend Drittmittel und die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Wien. Es war vom Start weg ein evangelisch/katholisch/orthodoxes Kooperationsprojekt, das Studierende und Lehrende aus West-, Ostmittel- und Südeuropa zusammenführte. Mit dem Studienjahr 2000/2001 erfolgte erstmals die Genehmigung eines religionspädagogischen Erasmus-Intensivprogramms. So konnten – verbunden mit jährlichen Projektanträgen – zwei Themenreihen EU-finanziert werden:

- Interkulturelles und interreligiöses Lernen in der religionspädagogischen Ausbildung (2000–2003)
- The contribution of Religious Education towards an European Identity (2005–2008)

Pro Studienjahr gab es eine gemeinsame zweiwöchige Lehrveranstaltung von Hochschulen aus Deutschland (Katholische Fachhochschule Freiburg), Griechenland (Aristoteles Universität Thessaloniki), Niederlande (Universität Tilburg), Österreich (Universität Wien, Religionspädagogische Akademie der Erzdiözese Wien, Evangelische Religionspädagogische Akademie), Tschechien (Universität Budweis) und Un-

garn (Universität Szeged). Ca. 25 Studierende nahmen jeweils daran teil. Die verantwortlichen Lehrenden waren Ludmila Muchova (Budweis), Gerd Rummel (Freiburg), András Máthé-Tóth (Szeged), Ioannis Kogoulis (Thessaloniki), Bert Roebben, Leo van der Tuijn (Tilburg), Thomas Krobath (Wien) und Martin Jäggle (Koordinator). Die Lehrveranstaltung wurde gemeinsam geplant, mit den Studierenden an der jeweiligen Hochschule im Laufe des Studienjahres vorbereitet und als Seminar während zwei Wochen jeweils an einem anderen Hochschulort durchgeführt. Die Seminarsprachen waren Deutsch und Englisch, anfangs in einer Arbeitsgruppe auch Griechisch. Die Schwierigkeiten der sprachlichen Verständigung führten zu einer wichtigen Entschleunigung im Prozess der konfessionellen Verständigung. Als Schlüssel für den Ertrag des Seminars erwiesen sich die kleinen internationalen, konfessionsübergreifenden Lern- und Reflexionsgruppen, die jeweils zu Beginn des Seminars konstituiert wurden und kontinuierlich während des Seminars zusammenkamen.

4. Konkretion: Interkulturelles und -konfessionelles Lernen im Rahmen des Erasmus-Intensivprogramm 2010 – 2013

Geplant war ursprünglich, von 2010 bis 2013 zwei Intensivprogramme durchzuführen. Unter Koordination von Vasiliki Mitropoulou (Aristoteles Universität Thessaloniki) wurde 2010 ein Intensivprogramm mit folgenden Kooperationspartnern beantragt: Martin Jäggle (Wien), Angela Kaupp (Koblenz-Landau), Risto Aikonen (Eastern Finland), Lucretia Maria Vasilescu (Bukarest). Der Antrag wurde nach einer Überarbeitung 2011 positiv beschieden und das erste Seminar fand im Juni 2012 in Thessaloniki statt. 2014 sollte ein weiteres Seminar unter der Koordination von Angela Kaupp an der Universität Koblenz-Landau stattfinden. Nachdem das Erasmus-Programm 2013 auslief, konnte der Antrag, der bei Ersteinreichung negativ beschieden, nicht in Überarbeitung eingereicht werden. Beide Seminarkonzepte stellen Beispiele eines interkonfessionellen Lernens insbesondere unter besonderer Berücksichtigung der Orthodoxie dar, daher wird auch die geplante Veranstaltung für 2014 unabhängig von der Durchführung vorgestellt.

a) Thessaloniki 2012: “The Contribution of Religious Education to a Europe of Diversity”

Inhalt des Seminars war, wie Schulsysteme in verschiedenen europäischen Ländern mit der religiösen Diversität umgehen. Die Studierenden jedes Partnerlandes bereiteten im Vorfeld eine Präsentation vor, in der sie die Multikulturalität bzw. -religiosität im eigenen Land, die Strukturen des Schulsystems und der Umgang mit Multikulturalität und -religiosität anhand von Lehrplänen vorstellten. Schulexperten aus Griechenland vertieften die Kenntnisse über die dortigen Formen von Multikulturalität und stellten das griechische Modell von “intercultural schools” vor. Der Besuch mehrerer “intercultural schools” im Norden Griechenlands trug zur Auseinandersetzung mit spezifischen Aspekten von Multikulturalität in Griechenland bei, die vor allem durch Einwanderer aus Gebieten des ehemaligen Jugoslawien und Albanien und durch Roma-Kinder geprägt ist. Im Vergleich mit der Situation im jeweils eigenen Land wurden die Gemeinsamkeiten, aber auch deutliche Unterschiede offensichtlich. So ist z.B. Multikulturalität in Deutschland stärker als in Griechenland durch den Zuzug von Muslimen geprägt. Der interkulturelle Austausch wurde durch Arbeit in Kleingruppen vertieft, die über die Seminardauer hinweg konstant blieben und denen möglichst ein/e Vertreter/in aus jedem Land angehörte. Die Studierenden erarbeiteten Portfolios auf der Basis des Gelernten, die auf einer CD zusammengefasst und allen zur

Verfügung gestellt wurde. Der kulturelle Austausch wurde durch gemeinsame Freizeitgestaltung der Studierenden und durch ein kulturelles Begleitprogramm gefördert, zu dem der Besuch von Museen und gemeinsame liturgische Feiern gehörten, die die konfessionellen Besonderheiten der griechischen Orthodoxie erlebbar werden ließen.

Zum ausführlichen Programm vgl. sociotheo.web.auth.gr/programme.html

In der Reflexion der Tagung beschlossen die Lehrenden, miteinander weiterzuarbeiten und erneut einen Antrag einzureichen.

b) Der Zugang zu Bildern und Bauwerken als Ausdruck kultureller Identität und interkultureller Differenz aus theologischer, kunstwissenschaftlicher und didaktischer Perspektive

Das für 2014 geplante Konzept wurde aufgrund der Erfahrungen mit konfessionellen Unterschieden in Griechenland und der sich hieraus ergebenden Fragen der Studierenden erarbeitet: Frömmigkeit, Liturgie und Bildverständnis in den Kirchen des Ostens und des Westens sind den Angehörigen der jeweils anderen Konfession oft fremd. Theologiestudierende in Deutschland müssen als zukünftige Lehrkräfte sich neben dem Einblick in die Unterschiede zwischen der evangelischen und der katholischen Sozialform von Kirche auch Kenntnisse über orthodoxes Christentum aneignen, da orthodoxe Schüler/innen mit Migrationshintergrund nur selten einen eigenen Religionsunterricht haben, sondern den katholischen oder evangelischen Religionsunterricht besuchen. In Österreich hingegen startete der orthodoxe Religionsunterricht bereits mit dem Schuljahr 1991/1992 (BGBl. Nr. 441/1991). Die Ausbildung der orthodoxen Religionslehrkräfte für Pflichtschulen erfolgt gemeinsam mit jenen der anderen Kirchen seit dem Studienjahr 2007/08 an der ökumenischen Kirchlich-Pädagogischen Hochschule Wien/Krems.

Geplant war eine Kooperation verschiedener Disziplinen (Kunstwissenschaft, Theologie und Pädagogik) sowie aus verschiedenen kulturellen und konfessionellen Traditionen.

Das unterschiedliche Bildverständnis in den Kirchen des Ostens und des Westens schien als ein ideales Thema für den interkulturellen und -konfessionellen Dialog. Die in den Geisteswissenschaften häufig verwendeten Schlagworte „aesthetic turn“ und „iconic turn“ verweisen auf die Bedeutung von sinnlich Wahrnehmbaren, zu denen auch Bilder und Bauwerke zählen. Solche sind aufgrund der historischen Entwicklung in Europa sowohl Ausdruck von kultureller Identität als auch von Diversität. Angehende Lehrkräfte müssen lernen mit der Vielfalt gegenstands-, kultur- und personengemäß umgehen zu können, um später ihren Schülern gerecht zu werden. Anhand von Bildern und Bauwerken sowie dem kulturspezifischen Umgang mit ihnen wird diese kulturelle Vielfalt exemplarisch deutlich.

Die Studierenden sollten Inhalte erarbeiten, die sowohl in der religiösen Erziehung als auch in der Kunsterziehung unverzichtbar sind. In Vorbereitung auf das IP-Seminar sollte jede nationale Gruppe den Umgang mit Bildern in den gängigen Schulbüchern analysieren und die Ergebnisse auf der Internetseite einstellen. Nach einer inhaltlichen Erarbeitung des unterschiedlichen Zugangs in der ost- und westeuropäischen Tradition mithilfe von Exkursionen, Gesprächen mit Experten, Vorträgen und Präsentationen war geplant, dass die Studierenden in internationalen Gruppen Unterrichtsmaterial erarbeiten, das der kulturellen Vielfalt Rechnung trägt und ihre Ergebnisse mit Experten diskutieren. Mithilfe von ICT-Tools sollten didaktische Um-

setzungen erarbeitet werden, die im Anschluss an das IP-Seminar den Verantwortlichen im universitären und im schulischen Bereich sowie interessierten Religions- und Kunstlehrkräften in den Herkunftsländern zur Verfügung stehen. Hierdurch wurde ein Bogen vom universitären zum schulischen Bildungsbereich angezielt.

5. Fazit aus den religionspädagogischen Erasmus-Intensivprogrammen

„Das wichtigste waren für mich die Begegnungen, durch die Unterschiede und Gemeinsamkeiten deutlich wurden“ – so resümierte eine Teilnehmerin den Gewinn aus dem IP-Seminar. Fünf Aspekte des möglichen Lerngewinns sollen im Folgenden dargestellt werden:

a) Interkulturelles und -konfessionelles Lernen in personalen Begegnungen

Ohne die Bedeutung anderer Lernwege zu schmälern, ist Stephan Leimgruber zuzustimmen, wenn er die Begegnung als „Königsweg der interreligiösen Didaktik“ (Leimgruber, 2007, S. 101) bezeichnet. In der Begegnung können Angehörige der eigenen und der fremden Kultur direkt in Dialog treten und in diesem Kontakt kann sich das „Interkulturelle“ entwickeln. Mit Bezug auf Martin Buber wird deutlich, dass „Dialog nicht auf Vereinigung oder gar Verschmelzung intendiert, sondern auf gegenseitige Achtung“ (ebd., S. 102), auch vor Andersheit des Anderen.

b) Lernen aus sog. „Überschneidungssituationen“

Als Überschneidungssituation wird in Anlehnung an Kurt Lewin eine Konstellation bezeichnet, „in der Personen mit unterschiedlichen kulturspezifisch bedingten Sozialisationshintergründen aufeinandertreffen.“ (Hößler, 2008, S. 33; vgl. auch Schmid & Thomas, 2008). Es handelt sich um eine konkrete Interaktion zwischen Personen, in der „unterschiedliche kulturelle Orientierungssysteme gleichzeitig und an demselben Ort wirksam werden und dadurch kulturelle Differenzen hervortreten“ (ebd.).

Interkulturelle Kontexte sind dementsprechend Zusammenhänge, in denen Menschen sich begegnen, die verschiedenen Kulturräumen angehören. Durch das Aufeinandertreffen verschiedener Orientierungssysteme wird eine Differenz erfahren, die als „*Interkulturalität*“ bezeichnet werden kann.³

³ Vgl. zur Konzeptdiskussion Otten, 2009. Thomas et al. gehen davon aus, dass diese „Interkultur“ eine „Dimension [ist, A.K], die quer zu den Unterschieden liegt.“ (Schmid & Thomas, 2008, S. 118).

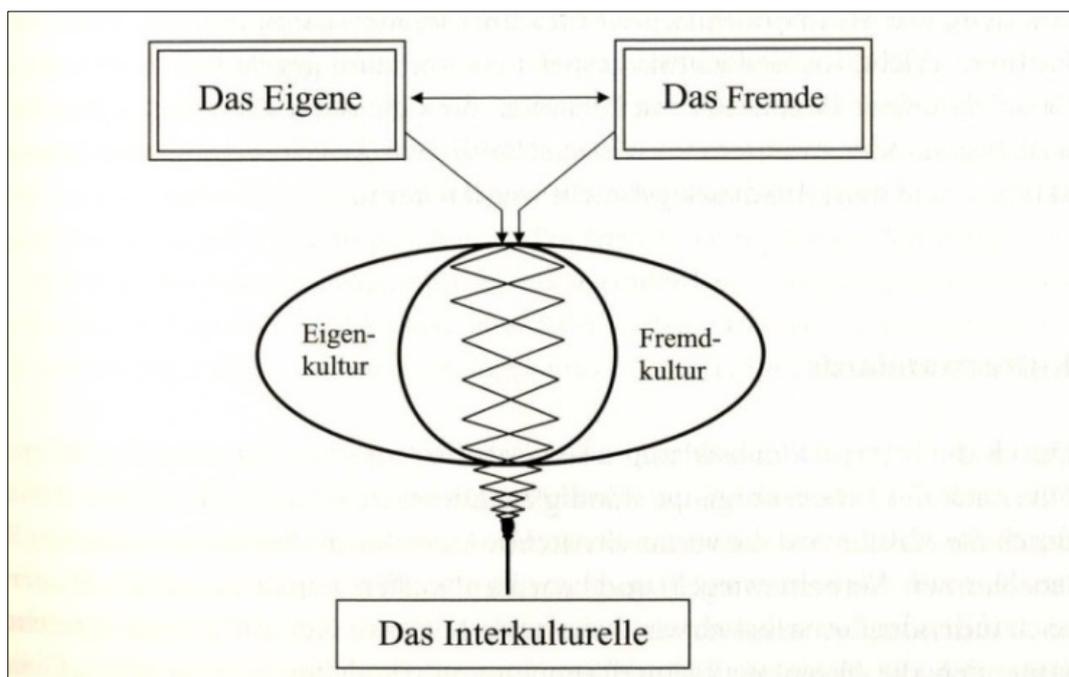


Abb: Thomas (2011). Das Kulturstandardkonzept.

c) Einüben von Dialogfähigkeit als religionspädagogische Schlüsselkompetenz

Schlüsselkompetenzen sind „diejenigen Kompetenzen, die alle Menschen für ihre persönliche Entfaltung, soziale Integration, BürgerInnensinn und Beschäftigung benötigen“ (Empfehlung des europäischen Parlaments und des Rates, 2006, S. 10). Die Betonung von dialogischem Lernen in den schulischen Rahmenplänen, die Notwendigkeit der Dialogfähigkeit in interkulturellen Situationen und die theologische Grundlegung eines dialogischen Umgangs miteinander weisen Dialogfähigkeit als religionspädagogische Schlüsselkompetenz aus. Sie ist für Religionslehrkräfte aus theologischer *und* pädagogischer Perspektive unverzichtbar.

d) Fachlicher und didaktischer Kompetenzerwerb für die zukünftige Berufstätigkeit

Internationale Seminare sind nicht nur Möglichkeiten des kulturellen und konfessionellen Austauschs; sie ermöglichen auch, dass Studierende ihre didaktischen Kompetenzen erweitern (ausführlicher vgl. Kaupp, 2014, S. 420–425). Im Blick auf die konfessionelle und kulturelle Heterogenität sind folgende Kompetenzen von Nöten:

- *Interkulturelle Kompetenz* als „die Fähigkeit, in kulturellen Überschneidungssituationen erfolgreich und angemessen agieren zu können“ (Höbner, 2008, S. 33; vgl. auch Thomas, 2005). Unter der Voraussetzung, dass aufgrund der gesellschaftlichen Pluralisierung im schulischen Kontext zunehmend Überschneidungssituationen zum Tragen kommen, ist es notwendig, dass Schüler/innen und Lehrkräfte über interkulturelle Kompetenz verfügen.
- *Theologische Fachkompetenz* ist für Religionslehrkräfte unverzichtbar. Ein religionsbezogener Dialog zwischen Kulturen kann nur gelingen, wenn theologische Kompetenz unter systematischer, exegetischer, historischer und praktisch-theologischer Perspektive vorhanden ist. Auf dieser Basis sind die Überschneidungssituationen nicht nur auf zwischenmenschlicher, sondern auch auf inhaltlicher Ebene zu bewältigen.

- *Kulturelle Kompetenz aus theologischer Perspektive*: Um auf einem adäquaten Anspruchsniveau über Gemeinsamkeiten und Unterschiede ins Gespräch zu kommen, muss die eigene Konfessionskultur bekannt und verstanden sein. Die Kenntnis historischer Zusammenhänge ist Voraussetzung, um unterschiedliche Entwicklungen zu verstehen und die eigene Tradition in andere Kontexte zu übersetzen. Theologische Kompetenz ist aber auch die Voraussetzung, um fremde Kontexte in die eigene Tradition übersetzen zu können.
- *Didaktische Kompetenz aus theologischer und kultureller Perspektive*: Der Erwerb der Dialogfähigkeit ist die Voraussetzung dafür, dass Menschen miteinander in einen gleichberechtigten Austausch kommen können, der diese Andersheit aushält. Eine Lehrkraft wird in der Vermittlungsrolle sein und Kinder und Jugendliche miteinander ins Gespräch bringen. Vorbedingung hierzu ist didaktische Kompetenz.

e) Internationalisierung des Lehramtsstudiums

Insbesondere Lehramtsstudierende planen zu selten einen längeren Studienaufenthalt im Ausland. Die Kooperationsmöglichkeiten im Rahmen der EU-Programme bieten die Möglichkeit, wenigstens ansatzweise Schulstrukturen anderer Länder und Unterschiede in den didaktischen Zugängen kennen zu lernen. Dies erweitert den Horizont für die spätere Berufstätigkeit angesichts einer multikulturellen, -religiösen und -konfessionellen Schülerschaft.

Literaturverzeichnis

Bernlochner, M. (2013). *Interkulturell-interreligiöse Kompetenz. Positionen und Perspektiven interreligiösen Lernens im Blick auf den Islam*. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh.

Empfehlung des europäischen Parlaments und des Rates vom 18. Dezember 2006 zu Schlüsselkompetenzen für lebensbegleitendes Lernen (2006). Amtsblatt der Europäischen Union, L 394/18.

EU-Programm für lebenslanges Lernen. Allgemeine Aufforderung zur Einreichung von Vorschlägen 2011-2013. Strategische Prioritäten 2013.
URL: http://www.lebenslanges-lernen.at/fileadmin/III/dateien/lebenslanges_lernen_pdf_word_xls/allgemein/2013/prior_de_2013.pdf [Zugriff 10.10.2014].

Hößler, U. (2008), Qualifizierung zum interkulturellen Dialog. In A. Thomas (Hrsg.), *Psychologie des interkulturellen Dialogs* (S. 33-50). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Jäggle, M. (2006). Schritte auf dem Weg zu einer Kultur der Anerkennung. Religionspädagogische Impulse zum religiösen Lernen in der pluralen Gesellschaft. In H. Bastel (Hrsg.), *Das Gemeinsame entdecken – Das Unterscheidende anerkennen. Projekt eines konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts* (S. 31–42). Wien: LIT-Verlag.

- Jäggle, M. (2014). Aufgaben und Chancen einer ökumenischen Kirchlichen Pädagogischen Hochschule. In T. Krobath & G. Ritzer (Hrsg.), *Ausbildung von ReligionslehrerInnen. konfessionell – kooperativ – interreligiös – pluralitätsfähig* (S. 35–45). Wien / Berlin: LIT-Verlag.
- Jäggle, M., Krobath, T., Stockinger, H. & Schelander, R. (Hrsg.) (2013). *Kultur der Anerkennung. Würde – Gerechtigkeit – Partizipation*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Kaupp, A. (2014). In fremde Welten über-setzen. Dialogfähigkeit in interkulturellen Kontexten als religionspädagogische Schlüsselkompetenz. *Wege zum Menschen*, 66, 412–425.
- Leimgruber, S. (2007). *Interreligiöses Lernen*. München: Kösel-Verlag.
- Otten, M. (2009). Was kommt nach der Differenz? Anmerkungen zur konzeptionellen und praktischen Relevanz des Theorieangebots der Transkulturalität im Kontext der interkulturellen Kommunikation. In A. Moosmüller (Hrsg.), *Konzepte kultureller Differenz* (S. 47–65). Münster: Waxmann.
- Scheidler, M. (2002). *Interkulturelles Lernen in der Gemeinde. Analysen und Orientierungen zur Katechese unter Bedingungen kultureller Differenz*. Ostfildern: Schwabenverlag.
- Scheidler, M., Hofrichter, C. & Kiefer, T. (2010). *Interkulturelle Katechese. Herausforderungen und Anregungen für die Praxis*. München: Deutscher Katecheten-Verein.
- Schmid, S. & Thomas, A. (2008). Transdifferenz aus der Perspektive interkultureller Psychologie. In B. Kalscheuer & L. Allolio-Näcke (Hrsg.), *Kulturelle Differenzen begreifen. Das Konzept der Transdifferenz aus interdisziplinärer Sicht* (S. 117–128). Frankfurt a. M. / New York: Campus Verlag.
- Thomas, A. (2005). Interkulturelle Kompetenz. In L. Allolio-Näcke, B. Kalscheuer & A. Manzeschke (Hrsg.), *Differenzen anders denken. Bausteine zu einer Kulturtheorie der Transdifferenz* (S. 243–274). Frankfurt a. M. / New York: Campus Verlag.
- Thomas, A. (2011). Das Kulturstandardkonzept. In W. Dreyer & U. Hößler (Hrsg.), *Perspektiven interkultureller Kompetenz* (S. 97–124). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Dr. theol. Martin Jäggle ist Professor i.R. für Religionspädagogik und Katechetik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien und mitverantwortlich beim Projekt „Religious Education at Schools in Europe“ (www.rel-edu.eu)

Dr. theol. Angela Kaupp ist Professorin für Praktische Theologie, Religionspädagogik und Fachdidaktik/Bibeldidaktik an der Universität Koblenz-Landau, Campus Koblenz und Membre Associé, Faculté de Théologie protestante, Université de Strasbourg.